

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Poststellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1

Redaktion und Verlag: Köln, Deulerwall 9
Redaktions-Schluss: Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preise: Die dreizehnpennige Preis-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. für die Mitglieder und in Verbände-Anzeigenpreisen um 10 Pfg.

11. Jahrgang

Köln, den 13. März 1915

Nummer 6

Märzgedanken.

Des Winters Herrschaft muß allmählich weichen vor der Frühlingssonne. Zwar legen noch rauhe Stürme übers Land — aber gerade das ist uns das Zeichen des vergehenden Widerstandes, mit dem der gartige Winter seinen ewigwährenden Niedergang maskiert. Wie oft geht es im Leben so! Dieser und jener polstert noch laut über Dinge und Einrichtungen, wenn er sich innerlich schon ganz gut mit ihnen vertraut gemacht hat. Es liegt eben soviel gesundes, natürliches Empfinden in der Menschenseele, die ansich unverdorben ist, daß sich dies nicht dauernd verbunten läßt.

Wie eine harte Eisstraße lag bis zum Ausbruch dieses Weltkrieges auf dem Herzen Deutschlands die Sorge um die Zukunft. Dem Fremdenfeindlichen wurde der Weg gezeigt, das Neue ungeprüft vordringlich, alte Ideale vernachlässigt. Es trieben es Hunderttausende in allen Ständen, Wissenschaft, Kunst, Gewerbe, Staatlichen und nicht zuletzt das soziale und religiöse Leben hatten darunter zu leiden.

Ja, ich und ich. Das war ein neues Evangelium. Das Gebot war nicht sein Wissen, der Richter war seine Meinung, der Richter sein Gewissen, Arbeiter nur seine Interessen gelten lassen, der Politiker nur seine politische und jeder einzelne Mensch nur seine religiöse Ansicht. Das Individuum über den Herdtrieb. Bei dieser Phase verschleierten man die häßlichste Selbstsucht und unnatürliche Loslösung von traditionellen Vorstellungen.

Diese Art von „Rebellenmenschen“ machten von außen jumeiß — wenigstens im Sinne der Pariser Mode — einen guten Eindruck. Freilich Das war das Lösungswort. Freie Wissenschaft, freie Kunst, ungezügelter Gewerbefreiheit, Freihandel, Freireligion und — freie Gewerkschaften etc. Warum auch nicht? Gatten wir Deutschen doch zu Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts es viel besser als unsere Vorfahren zur Entfaltung unseres geistigen und materiellen Daseins gewohnt. Die „Modernen“ natürlich. Jeder Einzelne fast rühmte sich dessen.

Also war nur ein Schritt bis zu dem Gedanken, daß die Anderen eine untergeordnete Rolle spielen — oder spielen sollen. Daher dann der brutale Zug beim Ausfechten von Meinungsverschiedenheiten, das Viehlose, Annahmende. Der besondere Ingrimm richtete sich naturgemäß unter solchen Umständen gegen die Hüter der Tradition. Was schon früher geliebt, geglaubt, getan wurde, das war für den „Aufgeklärten“ nichts anderes, als „einfältiger Quatsch“. Dagegen wenn ein redigierender Wichtigtuer das Bedürfnis hatte, sich einen Namen zu machen, brauchte es nur als „freier“ Mensch eine neue Idee zu verkünden, sich als Erretter des Volkes zu preisen. Geklagt wurde ihm von den „freien“, „aufgeklärten“ Freigeistern sofort. Kurz, es hatte sich allmählich ein Zustand herausgebildet, der uns unerträglich wurde. Zwar hatten und haben auch wir nicht alles Hergebrachte für gut gehalten. Ganz im Gegenteil. War doch das Gute, das wir daran schätzten, vielfach mit unsozialen Anschauungen und spießbürgerlicher Engherzigkeit belastet.

Wie ein richtiger Märzwind die letzten Eiskrusten gemührt und dann die Frühlingssonne das Land zu neuem, frischem Leben erweckt, so wirkte der Krieg im deutschen Volke. Die falschen Prophezeien finden keinen Glauben mehr, die Pseudohumt muß sich vor der Wut des Volkes flüchten, heiliger Ernst ist im politischen Leben eingezogen. Das wirtschaftliche Leben ist unter erhöhte Kontrolle gestellt, so daß Uebergriffe sich nicht so leicht dauernd behaupten können. Die Spottvögel, denen kein religiöses Gefühl ehrbar war, mußten vor

der gewaltig erstarrten Sprache des Krieges verstummen.

Auch den Arbeitern, die vor lauter Wertschätzung ihrer höchsten Person und vor lauter Freude an der gehässigen Kritik ihrer Mitmenschen sich nicht zur Mitarbeit in der Gewerkschaft auftraffen konnten, dürfte jetzt nicht mehr ganz wohl zumute sein. Trotz ihrer Rörgerei und entgegen ihren Redereien haben die Gewerkschaften durch praktische Arbeit sich die Anerkennung aller einsichtigen Kreise erworben.

Das alles haben wir miterlebt voll innerer Freude und in dem erhebenden Bewußtsein, daß eine neue Zeit für unser deutsches Vaterland angebrochen ist. In der Stunde der Gefahr lernten wir, was einzig sein bedeutet. Wie lächerlich kommt uns heute all der Jammer und Streit vor, den wir hinter uns haben. Aber heute schon ist die Frage berechtigt, ob wir nicht wieder in all das Keilische Gegetal zurückfallen werden, wenn diese große Zeit hinter uns liegt. Wird nicht Nechthaberei und Selbstsucht wiederum jedes gemeinsame Streben vereiteln? Wir müssen gestehen, daß wir diese Frage angeht bei während des Krieges erschienenen Literatur leider nicht vernennen können. Was besonders und Arbeiter interessiert, hat ist die große Frage über die vernünftige Ordnung der in den „freien“ A-

gewerkschaften organisierten Arbeiterbewegungen nach dem Kriege. Zwar hat in einigen Punkten sehr erfreuliche Ansätze zu gemeinsamer Betätigung der verschiedenen gewerkschaftlichen Richtungen gemacht worden. Aber das ist nur eine Schwaube, die noch keinen Sommer macht. Und Sommer scheint es in der deutschen Arbeiterschaft trotz des Krieges noch lange nicht zu werden. Die Gegensätze sind sehr groß, wenn auch der Wille aus allen Seiten vorhanden sein mag sie mehr und mehr zurück treten zu lassen. An gemeinsamen Zielen fehlt es wirklich nicht, so daß eigentlich auch gemeinsame Wege zu denselben gefunden werden müßten. Wie sonderbar ist es überhaupt, daß die Mitglieder und Führer aller selbständigen Gewerkschaften bei Tarifbewegungen so schnell zusammen arbeiten können. Das geht, weil jede verkehrende Neuerung gegenüber der anderen „Richtung“ die notwendige Einigkeit gefärdet würde. Was liegt da näher, als der Wunsch, daß dieser bisher nur bei Tarifbewegungen zu erreichende Zustand nach dem Kriege ein Allgemeingut der deutschen organisierten Arbeiterschaft werden möchte? In der Arbeitsnachweisfrage haben sich die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen schon zu gemeinsamen Vorgehen entschlossen. Mögen noch viele solche Gelegenheiten sich bieten. Das ganze deutsche Volk soll, wenn es seine Feinde niedergewungen hat, die Lehren des Krieges beachten. Und welche wäre wichtiger, als die: Seid einig! Das ist, was wir alle empfinden, aber wir Gewerkschaftler haben ein besonders scharfes Auge für die Beurteilung dieser Lehre.

Mindestens soviel wie alle anderen Stände bedarf der Arbeiterstand der Einigkeit. Ihm werden selbst dann, wenn seine Grundrechte nicht angetastet werden, noch Schwierigkeiten genug erwachsen, wenn er sich ternern Licht und Luft erringen will. Und das muß er auch nach dem Kriege mit aller Kraft. Wie aber soll man der deutschen Arbeiterschaft vorwerfen können, daß sie nur an sich selbst denkt. Sie lebt inmitten der übrigen Volksgenossen, die eber soviel Recht und Lust und Licht zu beanspruchen haben, wie wir.

Nur aus solcher Befinnung und solcher Tat wird dem Vaterlande eine herrliche Zukunft erblühen. Was an uns liegt, wollen wir aufbieten, um auch in Zukunft getreu unseren Grundfäden mit aller Energie die Rechte der Arbeiter zu verteidigen und zur Erfüllung aller vaterländischen und sozialen Pflichten anzupromen.

Es muß doch Frühling werden!

Grüße aus dem Felde.

Wie man sich freut, wenn man von lieben Freunden und Bekannten, denen Leben man gefährdet weiß, dann und wann eine kurze Nachricht bekommt, braucht man gegenwärtig nicht zu sagen. Wir alle haben liebe Verwandte oder Kollegen und Freunde im Felde, um die wir uns sorgen. Umso dankbarer und freudiger nehmen wir darum auch die Grüsse entgegen, die wir aus dem Felde erhalten. Und wenn gar aus den kurzen Mitteilungen noch zu entnehmen ist, daß die Absender auch draußen vor dem Feinde von den gleichen Gefühlen befeelt sind, wie wir daheim, dann klingen unsere Seelen zusammen zu einem Willen und Offen.

Dieser schöne Einklang ist für uns besonders erfreulich, wenn er sich auch auf die Organisation bezieht, die wir zusammen aufgebaut und ausgebaut haben. Demig haben wir gegenwärtig wichtigere Sorgen, als die um Erhaltung einer Organisation, die doch nur ein Teilchen ist in dem großen Organisationsgebäude des Deutschen Reiches. Wir wissen, daß alle wichtigen Organisationen, auch die Berufs- und Standesorganisationen so eng mit dem Bestand des Deutschen Reiches verknüpft sind, daß sie erst leben können, wenn das Reich auf gefunder Grundlage bestehen kann. So wie alle größeren und kleineren Verbände und Vereine ganz gewiß nur im Schatten des Reiches eine geliebte Existenz haben, so auch die vielen Organisationen, und wir damit.

Wir Daheimgebliebenen sind darum vor allem von tiefer Dankbarkeit erfüllt gegen unsere vor dem Feinde stehenden Truppen, weil wir wohl verstehen, daß von ihnen vor allem abhängt, ob das Reich gesichert bleibt und damit seine Organisationen. Angefangen bei der Familie, als der Keimstein, aber wichtigsten Organisation bis hinauf zum Kampfbündnis unserer Wehrmacht, die dazu berufen ist, durch das Einsehen ihrer eigenen Existenz alle anderen zu schützen, ist heute ein Verständnis für den Wert des Reiches vorhanden, wie nie zuvor.

Darum auch der energische Wille zum Durchhalten draußen und daheim, koste es, was es wolle. Wenn wirklich jemand unter uns wäre, der meinte, der Krieg habe nun doch schon so lange gedauert und so viele Opfer gefordert, daß es bald dem Ende zu gehen dürfte, wenn der Krieg auch schließlich unentschieden bliebe, so würde diese Meinung die denkbar schlimmste Verleumdung der Sache bedeuten. Es kann in diesem Kriege kein Ende kommen, ohne daß es Sieger und Besiegte gibt. Und wir müssen der Sieger sein, wenn wir unsere nationale Existenz behaupten wollen.

Nationale Existenz. Ob wir vor dem Kriege wohl gründlich darüber nachgedacht haben, was diese zwei Worte bedeuten? Ob wir, da wir uns in langen Friedensjahren so sehr an die geordneten Zustände im deutschen Reich gewöhnt hatten und im gemüthollen deutschen Kulturleben uns wohl fühlen konnten, auch noch einen Sinn hatten für den Wert all dessen? Sicher nicht alle, denn es mehrte sich die gehässige Kritik und äußerte sich in Formen, als ständen sich jeweils Menschen aus zweierlei Welten gegenüber, die durch ein Naturgesetz zur gegenseitigen Vernichtung bestimmt wären.

Das ist nun vorbei. Alles, was uns teuer ist, steht auf dem Spiele. Es muß darum alles aufgegeben werden, was nur möglich ist, um den Sieg an unsere Fahnen zu heften. Ein Feigling wer da nicht alle Kräfte regt.

Und unsere Tapferen regen sich im Osten und Westen nach wie vor aufs kräftigste. In den Ruhepausen aber denken sie an die Lieben daheim und ermuntern zu treuem Aushalten in der organisatorischen

Arbeit. Sie sind es, die am besten wissen, was Arbeit bringen kann, sie können nicht auch im besten Falle eine Arbeit machen, die ihre Berufstätigkeit.

Wörterbuch der Ligaorganisation!

Kanonier Plun (Hohle Eisen): Begleit uns: Jungen Lauf für die Karte und die Sendung der Zeitungen. Mit Freude habe ich gesehen, daß es den Reichstagen entsprechend doch ganz gut geht. Mit Bedauern habe ich aber auch, daß es auch wieder Trübsalbringer gibt. Möge doch diesen Kollegen das Licht aufgehen, daß Einigkeit und Festhalten am Verband auch am besten durch diese schwere Zeit führt.

Trainschreiber Kausffel (Hohle Eisen): Habe Ihre Sendungen erhalten. Freut mich sehr, daß Sie mir die Verbandszeitung zuwenden, dann weiß man doch, wie es im Verband geht. Also herzlichen Dank.

Kanonier Winkelmaier (Mm): ... Weichen feierte ich in der vorderen Linie. Nach der Ablösung am 28. Dezember wurde ich abkommandiert zur leichten Munitionskolonnen. Nun liegen wir auch wieder in Feuerstellung im heimatlichen Kronenwald. Für die regelmäßige Ueberlieferung der Weppischen Stimmen bin ich recht dankbar. Es interessiert mich immer, was der Verband macht. Rächstens großer Krieg.

Landwehrmann Anschütz (Wesel): Im Besitze des Schreibens vom 22. 12., welches ihr meiner Frau gesandt hat, danke ich euch für die freundliche Ueberlieferung der Zeitung, sowie für das Geldgeschenk, welches meiner Frau von euch übermittelte wurde. Ich hoffe, daß die Kollegen zuhause zusammenhalten, damit wir, wenn der Krieg zu Ende ist, alle jungen Männer: Wir haben unsere Pflicht getan, der eine im Felde, der andere zuhause.

Korpedamattre Krentzamp (Hohle Eisen): Habe die Zeitung erhalten. Es stehen über viele Kollegen im Felde. Ich bin sehr bei der Hoffnung, daß wir werden auch ins Feld gehen. Kommt nicht aufs Schiff. ... Werde den Verband nicht verlassen. Ich freue mich, daß die Kameraden auch während des Krieges seinen Fortgang nicht und werde, so Gott will, nach Beendigung des Krieges mit noch besonderer Dienstfertigkeit zum Verbands halten.

Infanterie Ostl (Hohle Eisen): Habe heute durch die Poststelle ein Paket erhalten bekommen. Wie es mich freut, daß meine Kollegen an mich gedacht haben, kann ich nicht schreiben. Einstweilen herzliche Grüße.

Wenn nicht Jedermann so am Verbands hängen, daß sie selbst in den Schützengraben noch am ihn denken, um daran glauben für die Zukunft, dann wollen wir dafür sorgen, daß er immerhin das Heile, als mit ihm auch die Kollegen im Felde stehen: Ein fröhlicher Fortschritt der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder auf der Grundlage christlicher und nationaler Gesinnung.

Wichtige Gemeinschaftsarbeit.

Am 10. Februar hat in Berlin eine Konferenz von Vertretern aller Gewerkschaftsrichtungen stattgefunden, an der auch Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, des Deutschen Städtebundes, des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise, der Gesellschaft für soziale Reformen und der Zentralstelle für Volkswohlfahrt teilnahmen.

In dieser Konferenz wurden nach eingehender Beratung folgende Leitsätze für die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises beschlossen:

Die Erfahrungen in der Arbeitsvermittlung, besonders seit dem Kriegsausbruch, haben große Mängel des Arbeitsnachweises dargelegt, die eine energische Reform im Interesse unserer gesamten heimischen Volkswirtschaft notwendig erscheinen lassen. Diese Reform muß schon jetzt während des Krieges in Angriff genommen werden, da nach Beendigung des Krieges für Millionen von Arbeitern, die aus dem Militärverhältnis heraustreten, Beschäftigung gesordert wird. Für die Bewältigung dieser Aufgabe ist eine geordnete Arbeitsvermittlung notwendig.

Der Arbeitsnachweis wird seine Aufgaben nur dann erfüllen können, wenn er Angebot und Nachfrage auf dem gesamten Arbeitsmarkt regelt. Außer dieser seiner wichtigsten Aufgabe wird er die Unterlage schaffen müssen für eine zuverlässige Arbeitslosenversicherung, und der Arbeitslosenversicherung durch Staat und Gemeinde als wichtige Kontrollvorrichtung und Hilfsorganisation zu dienen haben.

Die Arbeitsnachweise sind eine wesentliche Stütze für den Arbeitsmarkt und müssen in der Lage sein, die unter Berücksichtigung der Berufsarten bestimmten Stellen zu besetzen. Die örtlichen Arbeitsnachweise müssen zu Berufsverbänden zusammengefaßt sein, die wiederum in Verbindung mit einer Reichszentrale stehen. In einer solchen Gesamtorganisation sieht sich der wesentliche Anspruch des Arbeitsmarktes erkennen und lassen sich die in unserem heutigen Wirtschaftsleben notwendigen Verbindungen der Arbeitskräfte dirigieren.

Für die Reorganisation des Arbeitsnachweises durch ein Reichsgesetz wird namentlich zu fordern sein:

1. Im ganzen Reiche ist für jede größere Gemeinde mit ihren Vororten sowie für je einen Bezirk von kleineren Gemeinden ein Arbeitsamt zu errichten. Die Arbeitsämter sind für bestimmte Landes- resp. Bezirksarbeitsämter zusammenzufassen. Die Zentrale bildet das Reichsarbeitsamt.

2. Dem Arbeitsamt sind alle Arbeitsnachweise in seinem Bezirk zu unterstellen.

3. Das Arbeitsamt wird zu gleichen Teilen zusammengesetzt aus Vertretern der Arbeiter und Unternehmer auf Grund einer Verhältniswahl. Die Grundzüge der Wahlordnung sind durch Gesetz festzulegen. Das Arbeitsamt steht unter Leitung eines unparteiischen Vorsitzenden.

4. Die gleiche Vorschrift in bezug auf Zusammenfassung, Wahlordnung und Leitung gilt auch für die Verwaltung der Landes- resp. Bezirksämter und für das Reichsarbeitsamt, mit der Maßgabe, daß die Verwaltungsmitglieder der örtlichen Arbeitsnachweise die Arbeitgeber- und Arbeitervertreter zu den Landes- resp. Bezirksämtern und diese wiederum die Vertreter zum Reichsarbeitsamt zu wählen haben.

5. Dem Arbeitsamt sind alle An- und Abmeldungen über Eintritt und Austritt aus dem Arbeitsverhältnis zu melden, es dient zugleich als Meldestelle für die Arbeitslosenversicherung.

Dem Arbeitsamt sind für die vom Reichsarbeitsamt geführte Statistik der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosigkeit durch die Arbeitsnachweise des Bezirkes die geforderten Angaben zu übermitteln.

Dem Arbeitsamt sind alle im Bezirk von den Arbeitsnachweisen nicht erledigten Anforderungen an Arbeitsstellen oder Ueberangebote zu melden, um, wenn möglich, einen Ausgleich in anderen Bezirken herbeizuführen.

6. Im Bezirk des Arbeitsamtes sind öffentliche Arbeitsnachweise möglichst mit beruflicher Gliederung zu errichten und von den Gemeinden zu unterhalten.

Ihre Verwaltung wird aus Vertretern der Unternehmer und Arbeiter zu gleichen Teilen gebildet, die durch eine Verhältniswahl bestimmt werden.

Für die Berufsabteilungen sind besondere Fachauschüsse in gleicher Weise zu bilden.

7. Die Arbeitsvermittlung werden von der Verwaltung des Arbeitsnachweises gewährt. Sie müssen, soweit die Berufsabteilungen in Frage kommen, mit den Verhältnissen des Berufes vertraut sein, für den der Arbeitsnachweis errichtet ist.

8. Die Arbeitsvermittlung hat unentgeltlich zu geschehen. Ausländische Arbeitskräfte dürfen nur herangezogen werden, wenn keine einheimischen auf dem Arbeitsmarkt vorhanden sind.

9. Sind für ein bestimmtes Gewerbe Tarifverträge abgeschlossen, so kann durch Beschluß der Verwaltung des Arbeitsnachweises bestimmt werden, daß die Arbeitsvermittlung nur zu den tariflichen Arbeitsbedingungen erfolgt.

Für Arbeitsnachweise, die von Tarifgemeinschaften ins Leben gerufen und verwaltet werden, gelten im übrigen die von der Tarifgemeinschaft getroffenen Bestimmungen, die jedoch, soweit sie den Arbeitsnachweis betreffen, der Genehmigung des Reichsarbeitsamtes bedürfen.

10. Dem Arbeitsamt obliegt die Auffächigung und Kontrolle aller Arbeitsnachweise ohne jede Ausnahme sowie die Schlichtung von Differenzen, soweit solche nicht innerhalb der Verwaltung der einzelnen Nachweise erledigt werden können. Es sind hierüber entsprechende Vorschriften durch Gesetz zu erlassen.

Der Arbeitsnachweis darf nicht dazu ausgenutzt werden, die Organisationsfreiheit des einzelnen Arbeitgebers oder Arbeiters zu beschränken.

Diese Leitsätze wurden nebst einer eingehenden Begründung als Resolution an den Bundesrat und Reichstag eingebracht. Außerdem hatte die Kommission eine Besprechung in dieser Sache beim Reichskanzler. Derselbe hielt die vorgetragenen Wünsche betreffs besserer Organisation der Arbeitsnachweise einer ersten Prüfung wert. Er verstand es auch, daß er sich der großen Bedeutung dieser Frage wohl bewußt

ist, und deshalb auch im Namen der Reichsregierung, dem Reichstag die Leitsätze vorlegte.

Es ist außerordentlich wichtig, daß in diesen Fällen alle Gewerkschaftsorganisationen sich zu gemeinsamen Erklärungen bereit haben und es durchgesetzt werden, daß der Erfolg nicht ausbleibt. Möge dieses Vorhaben ein Fingerzeig für die weitere Entwicklung sein.

Bekanntmachungen.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 11. Rosenkranz fällig.

Abrechnungen bezw. Gelder gingen ein von Waldsied, Freiburg, Münsingen, Ogen, Kaufbeuren, Kreuzgau und Lendersdorf 2.

Die Mitgliedsbücher von Mitgliedern, welche keiner Jobstille angehören, bleiben künftig an der Zentrale, weil dadurch unnötiges Hin- und Herpenden im Unterstufungsfall vermieden wird, wie auch die Sendung der Beitragsmarken. Einzelmitglieder brauchen also nur mittels der ihnen zugehenden Zahlkarte in größeren Abständen die Beiträge einzusenden, wobei auf dem Abchnitt zu vermerken wäre: ... Beiträge a ... Bsp. Das Einleihen der Marken wird an der Zentrale besorgt. Eine Bescheinigung für die gezahlten Beiträge bleibt ja in Form des Zahlkartenabchnittes in Händen der Mitglieder, so daß Mißbilligkeiten ausgeschlossen sind.

Falls Einzelmitglieder ihr Buch noch in Händen haben, bitten wir um Einlieferung desselben.

Der Zentralvorstand.
J. A. Seidmann.

Allgemeine Rundschau.

Die Tarifgemeinschaft der Schmiedesachen und Kupferarbeiter wird in dem Geschäftsbericht für 1914 als das Instrument gesehelt, das sich auch nach dem letzten Tarifabschluß über Vororten gut bewährt hat. Vonseiten der Prinzipale wurden 16, vonseiten der Gehilfen 28 Klagen eingereicht. Von ersteren wurden 8, von letzteren 16 als berechtigt anerkannt und 1 davon durch Einigung entschieden. Die übrigen Klagen wurden entweder abgelehnt oder mit Stimmentheile entschieden. In dem Bericht kommt auch zum Ausdruck, wie der Krieg auf das Gewerbe eingewirkt hat und wie man bemüht war, durch gemeinsame Arbeit seine schädlichen Wirkungen abzumildern.

Hier sei auch auf einen Vorgang in der Berggewerbe hingewiesen, der sich auf die in diesem Gewerbe bestehende Reichstaxtarifgemeinschaft und die Vertretung der Mitglieder in der Praxis bezieht. Dieser, so scheint man der Sozialen Praxis, haben die Verhandlungen zwischen dem Ueberwachungsverband und dem Verband der Gattler und Fortseuiller stattgefunden. Nachdem sich der Zentralverband christlicher Arbeiter und der Gewerbeverein der Arbeiter (G.-D.) gemeinsam beim Kriegsministerium und beim Reichsleiterverband bemüht hatten, um als Vertragspartei anerkannt zu werden, wurde ihnen verweigert, zuerst mit dem Verband der Gattler und Fortseuiller zu einer Einigung zu kommen. Dies ist gelungen.

Diese Einigung, die von der Sozialen Praxis sehr zutreffend ein erfolgreiches Zeichen der Zeit genannt wird, ist für uns im graphischen Gewerbe von besonderem Interesse. Wir geben daher die grundlegenden Bestimmungen dieser neuen Arbeitsgemeinschaft wieder, die wir schließlich als Muster für die Verhältnisse im graphischen Gewerbe bezeichnen möchten.

In allen Orten, wo der Zentralverband christlicher Arbeiter oder der Gewerbeverein der Arbeiter oder beide zusammen in Betracht kommen, ist zu den Sitzungen der Schlichtungsausschüsse ein Vertreter dieser Organisation mit beratender Stimme zuzuziehen. Soweit sich die Schlichtungsausschüsse mit Streitfällen beschäftigen, die die Mitglieder der oben vermerkten Organisationen besonders angehen, hat ihr Vertreter in der Sitzung Sitz und Stimmrecht. Dabei scheidet einer der übrigen Vertreter aus oder hat nur beratende Stimme. An denselben Orten, wo die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Arbeiter und des Gewerbevereins der Arbeiter zusammen oder eine der beiden Organisationen die Mehrheit der organisierten Arbeitnehmer stellen, stehen diesen die beiden Vertreter der Schlichtungsausschüsse zu und regelt sich die Vertretung der Mitglieder der organisierten Arbeitnehmer in umgekehrter Folge wie vorstehend.

In den Zentraltarifausschüssen entsenden der Zentralverband christlicher Arbeiter und der Gewerbeverein der Arbeiter gemeinschaftlich einen Vertreter mit beratender Stimme. Die Organisationen sind von dem Stattfinden einer Sitzung des Zentraltarifausschusses rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, so daß sie in der Lage sind, einen Organisationsvertreter zu entsenden. Sitz und Stimme zugleich stehen ihm in dem Zentraltarifausschuss zu, wenn die Streitfälle Mitglieder dieser Organisation angehen.

Vier Monate nach Beendigung des Krieges finden die ordentlichen Wahlen zu den örtlichen Schlichtungsausschüssen statt. Die Verteilung der Sitze erfolgt in der Weise, daß dem Zentralverband christlicher Arbeiter bei 10 v. D. der bei ihnen organisierten Arbeitnehmer ein Stellvertreter, bei 20 v. D. ein Vertreter zufällt. Zu gleicher Zeit finden auch die ordentlichen Wahlen zum Zentraltarifausschuss statt, dessen Zusammensetzung durch den Reichstaxtarif und in dessen Vereinbarungen geregelt ist.

